

Eberhard Kessel:

glaubte der König auf die Rückgewinnung von Dresden hoffen zu dürfen. Zu diesem Zweck sollte Generalleutnant Graf Wied mit 20 000 Mann von der Armee in Schlesien nach Sachsen marschieren und sich gegen die Elbe oberhalb Dresden wenden, während Prinz Heinrich auf Wilsdruff vorrücken und die Weißeritz-Stellung in der Front bedrohen sollte. Der König glaubte seinen Bruder noch im Besitz von Freiberg und hoffte, daß die Österreicher unter diesem doppelseitigen Druck vielleicht die feste Weißeritz-Stellung räumen und damit auch die sächsische Hauptstadt aufgeben würden. Mit diesem Plane und der Ankündigung von dem Anmarsch Wieds sandte Friedrich seinen Adjutanten Graf Henckel von Donnersmarck wenige Tage nach der Einnahme von Schweidnitz zu seinem Bruder nach Sachsen. Erst wenn solche Demonstrationen nicht zum Rückzug der Österreicher von Dresden führten, sollte Wied unterhalb Dresden über die Elbe gehen und direkt zur Armee des Prinzen Heinrich stoßen³. Das schien dem Prinzen von vornherein die zweckmäßigere Maßnahme. Von der Demonstration Wieds gegen Pillnitz unter gleichzeitigem Vorgehen der eigenen Armee auf Wilsdruff versprach er sich nichts. Er hielt seine eigenen Kräfte für zu schwach, um die Offensive auf Wilsdruff mit Aussicht auf Erfolg ergreifen zu können, und glaubte nicht an die Räumung der starken feindlichen Stellung auf eine bloße Demonstration hin. Um wirklich Ernst zu machen, war aber Wied nicht stark genug. Überhaupt sah Prinz Heinrich den Schwerpunkt viel mehr als der König auf seinem rechten Flügel. Er konnte auch gar nicht gegen die Front der Weißeritz-Stellung vorgehen, ohne vorher den linken feindlichen Flügel, der ihn in seiner rechten Flanke bedrohte, zurückgedrückt zu haben. In diesem Sinne schrieb er am 25. Oktober an den König, „que le point le plus important sera de ravoir Freiberg“⁴. Hier wollte er deshalb die Offensive mit Hilfe der Verstärkung aus Schlesien ergreifen. Gefährlich war jedoch dabei, daß auch der Gegner Verstärkungen aus Schlesien nach Sachsen schickte, die noch dazu den kürzeren Weg hatten. Außerdem setzte sich der Feind inzwischen bei Freiberg fest und baute seine dortige Stellung durch Schanzen und Verhache aus, so daß sie später nur mit großem Risiko angegriffen werden konnte.

Am 19. Oktober sandte Prinz Heinrich den Grafen Henckel zum König zurück und gab ihm ein Schreiben mit, in dem er auf die

³ Politische Korrespondenz Friedrichs d. Gr. (abgekürzt PK mit Band und Nr.) XXII 14162 und 14168.

⁴ K. W. v. Schöning, Der Siebenjährige Krieg nach der Originalkorrespondenz Friedrichs d. Gr. mit dem Pr. Heinrich, Bd. III (1859), S. 488.